



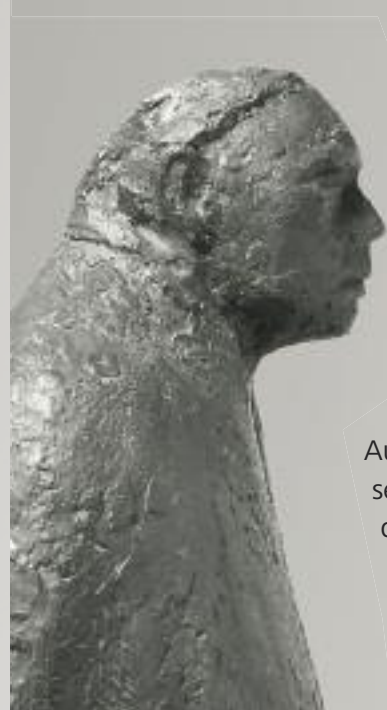
Käthe Kollwitz in Trebnitz
Bronze 100 cm, 1957

„Nie wieder Krieg“ forderte ein von der Graphikerin und Bildhauerin im Jahr 1924 gezeichnetes Plakat mit der eindringlichen Geste einer Schwurhand. Im Ersten Weltkrieg war ihr zweiter Sohn gefallen und ein Enkel im Zweiten Weltkrieg, dessen Ende sie nicht mehr erleben konnte. Nur wenige Tage vor der Kapitulation Deutschlands starb die Künstlerin in Moritzburg, wohin sie sich nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung zurück gezogen hatte.



Detail der Rückseite der Käthe Kollwitz in Trebnitz

Kaum ein Werk der bildenden Kunst ist besser geeignet, an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren zu erinnern, als ein Ehrenmal für Käthe Kollwitz, deren Tod sich 2015 ebenfalls zum siebzigsten Male jährt. Das von Gustav Seitz geschaffene Werk zeigt die berühmte und verehrte Künstlerin in hohem Alter mit langem Gewand, bedenklich sitzend, die große Zeichenmappe an ihrer Seite. Es ist Denkmal und Mahnmal zugleich.



Käthe Kollwitz in Trebnitz

Aus diesem Grunde ist der Platz für dieses Denkmal auf dem Gelände eines Bildungs- und Begegnungszentrums besonders sinnfällige. Zudem war Trebnitz für Käthe Kollwitz vermutlich kein unbekannter Name, liegt doch der Ort an der Strecke, die sie von und nach Königsberg, wo sie aufgewachsen war, zum Studium nach Berlin und München bis zu ihrer Heirat und dem Umzug nach Berlin, mit der Ostbahn passieren musste.

Das Denkmal in Berlin

Schon vor der Gründung der DDR am 1. Oktober 1949 war im Zuge des Wiederaufbaus der Innenstadt auch der Kollwitzplatz und seine Umgebung aufgeräumt worden. Der Gartenarchitekt Reinhold Lingner hatte die Gestaltung des Platzes geschaffen, dessen Grundzüge bis heute erhalten sind. Gleich am 2. Oktober 1949 versuchte Gustav Seitz in einem Brief an Oberbürgermeister Friedrich Ebert den Vorschlag Lingners zu fördern, den Ort, an dem Käthe Kollwitz wirkte, „... in Anbetracht der Einfachheit dieser großen unvergesslichen Frau“, mit einem ihrer eigenen Werke zu schmücken. Und er fügte hinzu: „Ich möchte dringend davon abraten, ihr ein auffälliges und anspruchsvolles Denkmal setzen zu lassen.“

Die Erfahrungen der Kriege, die sehr viele Menschen mit ihr teilen mussten, führten Käthe Kollwitz nicht nur zu einer konsequent pazifistischen Haltung, sie fanden auch Eingang in die ergreifende Gestaltung beschützender und trauernder Mütter in ihrem graphischen und bildhauerischen Werk.

1950 konnte aus Anlass des Ersten Deutschlandtreffens der Jugend die Kalksteinkopie der Skulptur „Mutter mit zwei Kindern“ von Käthe Kollwitz feierlich eingeweiht werden. Nachdem jedoch in den folgenden Jahren weiterhin der Wunsch nach einem tatsächlichen Denkmal im traditionellen Sinne diskutiert worden war, erteilte der Magistrat von Berlin schließlich 1956 einen Auftrag dafür an Gustav Seitz. Der Bildhauer war als Nationalpreisträger der DDR hoch angesehen und leitete seit fünf Jahren ein Meisteratelier für Bildhauerei an der Deutschen Akademie der Künste, an der, bis zu ihrer politisch motivierten Entlassung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933, Käthe Kollwitz der Meisterklasse für Graphik vorstand. Dort hatte er sie als Student noch selbst erlebt.

Die Entwürfe

Im Sommer 1956 brachte Seitz die ersten Skizzen seiner Überlegungen zur Gestaltung des Denkmals zu Papier. „Außerdem entstanden, wenn auch nur auf Papier, Entwürfe für mein Käthe-Kollwitzdenkmal. Da werde ich auch demnächst mit plastischen Skizzen beginnen.“ schrieb Seitz am 3. 6. 56 an seinen Freund Fritz Griebel. Es entstanden in der Folge verschiedene Entwürfe und plastisch in Ton und Gips umgesetzte Varianten der inzwischen entwickelten Figurenkomposition einer sitzenden alten Frau. Sie war bereits von Anfang an mit ihrem Berufsrequisit ausgestattet, der großen, gut gefüllten Zeichenmappe, die ihre eigenen graphischen Blätter enthält. Zuerst probierte der Bildhauer eine leicht vorgeneigte Sitzfigur,



1. Entwurf, Bronze 34 cm, 1956



2. Entwurf, Bronze 39 cm, 1956



3. Entwurf, Bronze 31 cm, 1956

die mit beiden Händen die Zeichenmappe behütend auf ihrem Schoß hält. Offensichtlich orientierte sich Seitz dabei aus Respekt, gleichsam historistisch, an Kompositionen von Ernst Barlach und auch von Käthe Kollwitz.

Noch im selben Jahr veränderte Seitz die Sitzhaltung und es gelang eine strengere und einfachere Komposition, bei der die Arme nicht mehr mit der Mappe auf dem Schoß liegen. Käthe Kollwitz hält nunmehr mit ihrer linken Hand eine große Zeichenmappe, die dicht neben ihr auf dem Boden steht. Ihren rechten Arm hält sie eng hinter sich auf dem Rücken, so als wollte sie jede Aktivität verweigern.



Entwurfsskizzen, Gips 6 und 14,5 cm, 1956



Seitz in seinem Atelier an der Deutschen Akademie der Künste, 1957

Diese Frau ist nicht mehr dem Betrachter emotional zugewendet, sie erscheint eher als ehrwürdige Matrone, die nach aller Not doch unerschütterlich in sich ruht. Ein Kritiker bemerkte ein „dumpfes innerliches Schauen, kein Funke, kein Trotz.“

Verschieden große im Nachlass von Gustav Seitz erhaltene Studien, in Gips bzw. in Bronze gegossen, zeigen die plastische Annäherung an die neue, abstraktere Version seines Entwurfs. Die jetzt gefundene geschlossene Komposition entsprach offensichtlich den künstlerischen Absichten des Bildhauers so sehr, dass er sie sogar in der Größe von einem Meter ausführte, um noch besser die spätere Wirkung als Raum greifendes Monument auf dem Kollwitzplatz einschätzen zu können. Deshalb kann mit einiger Berechtigung diese wichtige Vorarbeit des Bildhauers als ein würdiges Denkmal die große Frau in Trebnitz ehren.

Die Vollendung

Die kompositorische Arbeit an der auf dem öffentlichen Platz in Berlin aufzustellenden Figur war jedoch für Gustav Seitz immer noch nicht abgeschlossen. 1958 entstand eine 50 cm hohe Variante, bei der er wieder die rechte Hand von Käthe Kollwitz, jetzt eine Zeichenkreide haltend, auf den Schoß legte. Damit war ein bleibendes Hauptmotiv gefunden.

Außerdem hat Seitz, wie schon an anderen kleinen Vorstudien erprobt, auf die unter dem langen Gewand hervorstehenden Schuhe verzichtet. Mit der Veränderung auch dieses Motivs war das Wesentliche erreicht.



Seitz am Arbeitsplatz im Garten, 1958

Luise Seitz konnte deshalb am 4. Juni 58 in einem Brief schreiben: „Mein Mann ist fleißig bei seiner Käthe Kollwitz, die in der endgültigen Größe bei uns im Garten in Gips ihrer letzten Verschönerung entgegen sieht.“ Und zu guter Letzt, nachdem er noch einmal das eindrucksvolle Selbstbildnis im Profil von Käthe Kollwitz aus dem Jahre 1938, immer an der Atelierwand auf den Fotos zu sehen, studiert hatte, schrieb er an seine Mutter am 16. Juni: „... an meiner Kollwitz geht es weiter. Ich habe gerade den Ausdruck des Kopfes ganz verändert. Noch mehr vereinfacht.“



Käthe Kollwitz, Bronze 50 cm, 1958



Arbeitsplatz von Seitz mit dem Gips des Berliner Denkmals, 1958



Käthe Kollwitz Denkmal, Kollwitzplatz, bald nach 1960

Inzwischen hatte Seitz einen Ruf auf den traditionsreichen Lehrstuhl für Bildhauerei in Hamburg angenommen und plante, zum Wintersemester dorthin umzuziehen. Die Zeit drängte, obwohl er nicht im Zorn als sog. Republikflüchtiger ging, sondern ordnungsgemäß freigestellt wurde und er weiterhin, nun korrespondierendes, Mitglied der Akademie blieb. Am 30. Juli 1958 schrieb er an den Kulturfonds der DDR: „Heute kann ich Ihnen mitteilen, dass ich das Gipsmodell der Käthe-Kollwitz-Plastik (Höhe 2,10 m) bis Ende August soweit fertig habe, dass es sich sowohl für den Bronzeguss eignet, wie es auch als Modell für den Steinbildhauer dienen kann. Unterdessen werden Sie über die Deutsche Akademie der Künste erfahren haben, dass ich zum 1. Oktober 1958 an die Hochschule für bildende Künste in Hamburg berufen bin und die Berufung angenommen habe. ... Durch diesen Wechsel muss ich damit rechnen, dass Sie vielleicht auf die endgültige Ausführung meines Denkmalsentwurfs verzichten werden.“

Es hat noch anderthalb Jahre gebraucht, bis 1960 der allgemein bekannte Bronzeguss auf einem Kalksteinsockel in der Mitte des Kollwitzplatzes der Öffentlichkeit übergeben wurde. Ein Kunstsammler berichtete von einem Atelierbesuch: „... Seitz ist freudig überrascht und zeigt mir kleine Fotos, die ihm aus Ost-Berlin geschickt wurden. Man hat dort sein Käthe-Kollwitz-Denkmal jetzt doch aufgestellt (ohne ihn zu benachrichtigen).“

Ein Nachklang

Der große Erfolg des Denkmals, der bis heute anhält, hat Seitz noch einmal, 1965, veranlasst, eine 70 cm hohe Version des Denkmals für eine öffentliche Aufstellung in Hamburg zu schaffen. Dabei hat er wieder die Schuhe unter dem Gewand hervorschauen lassen, die Zeichenkreide aus der Hand der Künstlerin genommen und auch das Gesicht für die viel nachsichtigere Ausführung freundlich milde gestaltet. Die Entwicklung seiner überzeugenden Bilderfindung hatte Gustav Seitz damit abgeschlossen.



Käthe Kollwitz, Bronze 70 cm, 1965

Herausgegeben von der Gustav Seitz Stiftung, Hamburg, für „Gustav Seitz in Trebnitz“, Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e. V., 15374 Müncheberg OT Trebnitz

Text: Bernd Schälicke, 2015
Gestaltung: Peter Nisi

Fotos:
Wolfgang van Gulijk, Trebnitz
Galerie Rudolf Hoffmann, Hamburg
Kierner & Kierner, Hamburg
Reinhard Krause, Herford (5)
Rainer Lehmann, Leipzig (2)
Norbert Prüter, Berlin
Raddatz-Roski, Berlin
Archiv der Gustav Seitz Stiftung

Gustav Seitz

Das Käthe-Kollwitz-Denkmal in Trebnitz